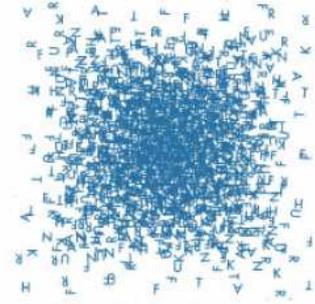


**Institut für Suchtforschung (ISFF)  
Fachhochschule Frankfurt am Main  
University of Applied Sciences  
Nibelungenplatz 3  
60318 Frankfurt am Main  
Tel: 069 1533 2823  
Fax: 069 1533 3153  
Email: [hstoever@fb4.fh-frankfurt.de](mailto:hstoever@fb4.fh-frankfurt.de)**



Fachhochschule Frankfurt am Main -  
University of Applied Sciences

**Institut für Suchtforschung**

**ISFF**

# **Institutsbericht für die Jahre 2009 bis 2011**

**Institut für Suchtforschung der  
Fachhochschule Frankfurt am Main (ISFF)**

Frankfurt am Main, Oktober 2011

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Laufende Forschungsprojekte</b>	<b>5</b>
2.1	Datendokumentation und Datenauswertung der Konsumräume in Frankfurt am Main	5
2.2	Differentielle Analyse der Frankfurter Konsumraumnutzung in den Jahren 2007 – 2009. Beispielhafte Evidenzbasierung für die Planung von Hilfemaßnahmen in der niedrigschwelligen Drogenhilfe	6
2.3	ACCESS - Overview of the legislation, policy and practice concerning harm reduction services provided for problem drug users (PDUs) in European Prisons	7
2.4	Entwicklung eines Dokumentationsrasters zur Erfassung der Wirksamkeit der Verlagerung der Straßenprostitution aus dem Frankfurter Bahnhofsviertel und der Inanspruchnahme der neuen Beratungs- und Hilfeangebote	9
2.5	Doing Gender: Bedeutungen und Funktionen des Alkoholkonsums und des Rauschtrinkens bei der Inszenierung von Männlichkeiten und Weiblichkeiten in unterschiedlichen sozialen Milieus	10
2.6	Forschungsprojekt „Tabakprävention in Gefängnissen“	11
2.7	Identification and optimisation of evidence-based HCV prevention in Europe for young drug users at risk	14
2.8	Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Bundesmodellprojektes "Frühintervention als Maßnahme der Hepatitis-C-Prävention"	16
<b>3</b>	<b>Abgeschlossene Projekte</b>	<b>19</b>
3.1	SDDCARE - Senior Drug Dependents and Care Structures	19
3.2	Ältere Drogenabhängige in Deutschland: Wie soll man in Zukunft ältere Drogenabhängige mit gesundheitlichen Beschwerden oder Pflegebedarf versorgen?	23
3.3	Lebensweisen und Gesundheitsförderung von älteren Drogenabhängigen im Rhein-Main-Gebiet	25
3.4	Ausgrenzung und Vereinsamung von älteren Frauen und Männern mit Alkoholproblemen	26
3.5	Drogentherapie mit Kindern oder ohne: subjektive Konzepte von Müttern und Vätern über ihre Geschlechter- und Elternrollen und zur Fürsorglichkeit. Eine qualitative Studie	27
3.6	Erhebung on Ansätzen guter Praxis zur Integration Suchtkranker ins Erwerbsleben im Rahmen des SGB II – eine bundesweite Befragung der SGB II-Träger	28
3.7	Selbstverständlichkeitsentwicklung und Professionalisierung bei MitarbeiterInnen der niedrigschwelligen Drogenhilfe	29
3.8	Evaluation des Selbstmanagment-Programms „Kontrolle im selbstregulierten Substanzkonsum, KISS-Projekt“	29

3.9	CONNECTIONS: Gesundheitssituation und Gesundheitsbedarfe von Gefangenen – eine Untersuchung zur Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung drogenabhängiger Inhaftierter in Estland, Litauen, Polen und Ungarn	31
<b>4</b>	<b>Organisation und Durchführung von Veranstaltungen des ISFF an der FH Frankfurt am Main bzw. in Frankfurt</b>	<b>33</b>
<b>5</b>	<b>Sonstige Aktivitäten</b>	<b>36</b>
5.1	ARCHIDO - Informations- und Forschungszentrum für Alkohol, Tabak, Medikamente, Drogen und Sucht	36

# 1 Einleitung

## Ziele und Aufgaben des ISFF

Das Institut für Suchtforschung an der Fachhochschule Frankfurt am Main (ISFF) wurde 1997 von Prof. Dr. Volker Happel, Prof. Dr. Dieter Henkel und Prof. Dr. Irmgard Vogt ins Leben gerufen und wird seit dem 01. 09.2009 von Prof. Dr. Heino Stöver, als Geschäftsführendem Direktor geleitet.

Das ISFF sieht seine Aufgabe darin, Sucht in ihren verschiedenen Erscheinungsformen sowie die mit Sucht in Zusammenhang stehenden individuellen und gesellschaftlichen Probleme und Aspekte zu erforschen. Das Institut fördert den Ausbau von interdisziplinären Beziehungen zu Kooperationspartnern auf regionaler, nationaler, europäischer und internationaler Ebene. Forschungsprozesse und Resultate sollen in Lehre und Studium Berücksichtigung finden und nutzbar gemacht werden.

Anschrift: Fachhochschule Frankfurt am Main  
Institut für Suchtforschung  
Nibelungenplatz 3  
D-60318 Frankfurt am Main  
Tel. +49 69 1533-2823  
Fax +49 69 1533-3153  
e-mail: [hstoever@fb4.fh-frankfurt.de](mailto:hstoever@fb4.fh-frankfurt.de)  
[www.isff.de](http://www.isff.de)  
<http://www.sddcare.eu>  
[www.archido.de](http://www.archido.de)

## Beteiligte Personen

In den Jahren 2009-2011 haben sich folgende Professoren/innen, wissenschaftliche MitarbeiterInnen (ProjektmitarbeiterInnen) und studentische Mitarbeiter/innen am ISFF engagiert bzw. dort mitgearbeitet:

**Professoren/innen** der Fachhochschule Frankfurt am Main, Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit

Prof. Dr. Heino Stöver, Geschäftsführender Direktor (seit 01. 09.2009)  
Tel: +49 (0) 69 1533 2823  
Fax: 069 1533 2809  
Email: [hstoever@fb4.fh-frankfurt.de](mailto:hstoever@fb4.fh-frankfurt.de)

Prof. Dr. Irmgard Vogt, Geschäftsführende Direktorin (emeritiert seit 31. 08. 2009)  
Tel: 069 435161  
Fax: 069 1533 2809  
Email: [vogt@fb4.fh-frankfurt.de](mailto:vogt@fb4.fh-frankfurt.de)

Prof. Dr. Volker Happel  
Tel: 069 1533 2873  
Fax: 069 1533 2809  
Email: [happel@idh-frankfurt.de](mailto:happel@idh-frankfurt.de)

Prof. Dr. Dieter Henkel (emeritiert seit 2008)  
Tel: 7932-604786  
Email: [prof.dieter.henkel@t-online.de](mailto:prof.dieter.henkel@t-online.de)

### **Mitarbeiterinnen (aktuell und ehemals in aus Drittmitteln finanzierten Projekten)**

Dipl. Soz. Renate Simmedinger  
Email: [renate.simmedinger@t-online.de](mailto:renate.simmedinger@t-online.de)

Dipl. Soz.-Arb. Nina Kuplewatzky  
Email: [kuplewa2@fb4.fh-frankfurt.de](mailto:kuplewa2@fb4.fh-frankfurt.de)

Dipl. Soz.-Päd. Susann Hößelbarth  
Email: [hoesselbarth@fb4-frankfurt.de](mailto:hoesselbarth@fb4-frankfurt.de)

Dipl.-Soz. Sven Buth  
Email: [buth@sozialwiss.uni-hamburg.de](mailto:buth@sozialwiss.uni-hamburg.de)

Dipl.-Soz.-Päd./Dipl.-Soz. Arb., Dipl.-Kriminologin Katja Thane (bis 2011)  
Email: [katja.thane@web.de](mailto:katja.thane@web.de)

Dipl. Päd. Natalie Eppler (bis 2010)  
Email: [natalie.eppler@arcor.de](mailto:natalie.eppler@arcor.de)

Dipl. Soz.-Arb. Jana Fritz (bis 2009)  
Email: [fritz@fb4.fh-frankfurt.de](mailto:fritz@fb4.fh-frankfurt.de)

Das ISFF ist Gründungsmitglied des Forschungsverbundes „Suchtforschung an Fachhochschulen“ (<http://www.suchtforschungsverbund.de>)

## **2 Laufende Forschungsprojekte**

### **2.1 Datendokumentation und Datenauswertung der Konsumräume in Frankfurt am Main**

In Kooperation mit dem Drogenreferat der Stadt Frankfurt am Main und mit den Vereinen in Frankfurt am Main, die Einrichtungen mit Konsumräumen in der niedrigschwelligen Drogenhilfe betreiben, ist ein Dokumentationssystem für die Nutzer der Konsumräume entwickelt worden. Rechtsgrundlage für diese Einrichtungen ist die Hessische Konsumraumverordnung, die eine regelmäßige Dokumentation vorschreibt. Das Dokumentationssystem wurde in einer mehrmonatigen Pilotphase auf Machbarkeit und auf die Datenqualität getestet. Seit Januar 2003 wird das Dokumentationssystem regelmäßig in allen vier Konsumräumen eingesetzt. Es wurde 2005 auf eine elektronische Basis umgestellt. Die in den Konsumräumen dokumentierten Daten werden in anonymisierter Form an das ISFF weitergeleitet. Das ISFF ist seit Implementierung des Dokumentationssystems in den Konsumräumen für die Auswertung der Daten verantwortlich. Dazu gehören die Datenkontrolle mit Validitätsprüfungen sowie die Auswertung der Daten nach vorgegebenen Kategorien. Die Ergebnisse der Datenauswertung werden mit den Vereinen und dem Drogenreferat diskutiert und in Jahreszwischenberichten sowie Jahresendberichten zusammengefasst und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

**Projektleitung:** Prof. Dr. Heino Stöver

**Mitarbeiterin am ISFF:** Dipl. Soz. Renate Simmedinger

**Kooperationspartner:** Freie Träger der Suchthilfe in Frankfurt am Main

**Laufzeit:** seit 2003 fortlaufend

**Finanzielle Förderung:** Stadt Frankfurt am Main, Drogenreferat

**Berichte für den Auftraggeber:** Halbjahresberichte und Jahresendberichte

#### **Publikationen:**

Simmedinger, R. & Stöver, H. (2010): Auswertung der Frankfurter Konsumraumdokumentation 1. Halbjahr 2010 Dokumentationszeitraum 01.01. – 30.06.2010 Kurzbericht. Frankfurt am Main

Simmedinger, R. & Vogt, I. (2010): Auswertung der Frankfurter Konsumraumdokumentation 2009. Endbericht. Frankfurt, ISFF

Die jeweiligen Jahresberichte sind in der FH-Bibliothek katalogisiert und können ausgeliehen werden.

## **2.2 Differentielle Analyse der Frankfurter Konsumraumnutzung in den Jahren 2007 – 2009. Beispielhafte Evidenzbasierung für die Planung von Hilfemaßnahmen in der niedrigschwelligen Drogenhilfe**

Seit 2003 wird die Nutzung der Frankfurter Konsumräume (KR) mit einem einheitlichen Datensystem in einem jährlichen Rhythmus dokumentiert. Dabei werden bei der Erstbenutzung individuelle Standarddaten (Alter, Wohnung, Erwerbssituation, medizinische Daten, Kontakte zu Drogenhilfeangeboten etc., 2008 insgesamt 4681 Personen) und zum anderen bei jedem neuen Nutzungsbesuch die jeweilig konsumierte Substanz registriert (2008 insgesamt 196.221 Konsumvorgänge). Neben den sozialdeskriptiven Aspekten der Standarddatenerfassung und den Varianten unterschiedlicher Konsummuster und Drogenarten können differenzielle Datenauswertungen vorgenommen werden, wie zum Beispiel Geschlecht, Alter, Wohnung und gesundheitsspezifische Fragen. In einer weiteren Auswertung wurden die Daten der Jahrgänge 2007 (Beginn der elektronischen Registrierung) bis 2009 differenzieller ausgewertet, um subgruppenspezifische und individuelle Veränderungen im Zeitverlauf zu erfassen. Klienten, die in den drei aufeinander folgenden Jahren von 2007 bis 2009 den KR benutzten, werden unterschiedlichen Kategorien der Nutzungshäufigkeit zugeordnet (weniger als einmal die Woche, ein bis dreimal die Woche, mehr als dreimal die Woche). Auf diese Art und Weise ist es möglich, Veränderungen im Nutzungsbedarf über die Jahre zu definieren (Reduktion, Konstanz, Erhöhung). Aus den Daten können Aussagen dazu gemacht werden, welche Bedingungen zu einer Reduktion bzw. Erhöhung der KR-Nutzung führen. Die Ergebnisse können dazu beitragen, neben der Konzeption entsprechender Interventionskonzepte auch Hinweise zur Entwicklung von individuellen Behandlungs- und Präventionsmaßnahmen zu erhalten. Insofern könnte ein entsprechend konzipiertes Dokumentationssystem eine systematischere und angemessene Grundlage zur Entscheidungsunterstützung, Fallführung und Evaluation sein.

**Projektleitung:** Prof. Dr. Hans-Volker Happel

**Mitarbeiterin am ISFF:**

Dipl. Soz. Renate Simmedinger,

Dipl. Soz. Sven Buth ISD Hamburg

**Kooperationspartner:** Freie Träger der Konsumraumbetreiber in Frankfurt am Main

**Laufzeit:** 2009 -2011

**Finanzielle Förderung:** Stadt Frankfurt am Main, Drogenreferat, Gesellschaft – Bürger und Polizei für mehr Sicherheit e. V.

**Berichte für den Auftraggeber:** Abschlussberichte

### **2.3 ACCESS - Overview of the legislation, policy and practice concerning harm reduction services provided for problem drug users in European Prisons**

In many other European countries, the implementation of treatment (including substitution treatment) and harm reduction measures in the CJS is still insufficient, in spite of the widespread recognition of its value. Continuity of care and links between prison and community care for drug users are also scarcely established, thus putting newly released prisoners at risk of relapse into drug misuse, overdose and even death and reducing the chances for successful reintegration.

Successfully introducing harm reduction services and continuity of care in the CJS in Europe will require joint efforts on: understanding of the legal framework (or absence of) and concrete barriers to the development of these services, further advocacy work with key policy makers and stakeholders in the drug policy and criminal justice field; dissemination of existing evidence on the effectiveness and cost-effectiveness of treatment and harm reduction services; increased and continuous training and exposure to good practices of those involved in service planning and delivery.

The ACCESS project will first of all identify existing national and European regulations in the area of harm reduction in prison and barriers to the implementation of these measures in the different European countries in order to provide guidelines on how to remove them. It will act on the dissemination of good practice and evidence on the effectiveness of harm reduction, treatment and continuity of care in the CJS at European level. It will improve the capacity of staff working in the criminal justice system (from a mixed audience of prison administrations, prison staff and health and social sector from both statutory and non statutory bodies) to implement harm reduction measures in prison and to work on continuity of care. The experience at policy development level and at the level of service delivery and organisation of both the UK and Spain will be reflected in the ACCESS project, as well as the extensive research experience in the areas covered by the project available at the University of Frankfurt in Germany. The project will approach the need to improve health services for drug users in the CJS from different angles (research, training, learning from doing - study visits and placements - and dissemination of evidence and good practice) thus allowing a comprehensive response which is both multi-disciplinary and multi-country, adaptable within different contexts by stakeholders in the European region and beyond.

The project will build on previous European projects and networks on drugs and infections in prison (ENDIPP and the CONNECTIONS project, both funded by the EU Public Health Programme).

Working methods which proved successful in previous projects have been proposed for ACCESS (joint action of research, training and dissemination; a wide European coverage of partners from different backgrounds - statutory and non-statutory bodies all involved in work in prison and the criminal justice system; transnational as well as national activities, etc.).

In particular, the element of research in ACCESS will partially employ methodology developed by the CONNECTIONS project, in cooperation with the EMCDDA, aimed at identifying good practices in drug treatment and harm reduction in European criminal justice systems. These good practices will be fed into the EMCDDA EDDRA database and into further EMCDDA work in mapping national responses to drug use in prison and in establishing priorities for further development of these responses in Europe.

Training Academies have proven to be very effective in increasing the participants' knowledge on the theory and practice of drug treatment and harm reduction services. Within the current project they will be enriched with an element of training of trainers, with further work undertaken to ensure the outcome of the training is disseminated appropriately and further developed at national level - in particular in France, Portugal, Italy, Romania and the other European countries involved.

Partners to this project have been consulted during the development of the proposal, feeding in their needs as organisations delivering treatment and harm reduction within the criminal justice system. Their involvement in the project has ensured it reflects the most recent developments and needs in terms of policy and practice in the countries covered by the project. Core activities of the project will be implemented by organisations with a wealth of experience related to their respective areas of responsibility within the project, at local, national and international levels. The coherence of activities, coordination of partners' needs and links with other European projects and networks working in the area, underpinned by previous similar experiences, will be ensured by the support for project coordination provided by experts involved in previous similar enterprises.

In particular links will be established with the EuroHRN (European Harm Reduction Network) project funded under last year DPIP call. The project aims, amongst others, to carry out a Harm Reduction and Civil Society Audit to examine existing information and materials and consult with experts in order to map key issues for Europe such as the coverage of harm reduction organisations, policies, services and resources. CJS related resources collected by the ACCESS project will feed into this audit.

**Projektleitung:** Prof. Dr. Heino Stöver

**Mitarbeiterin:** Dr. Heike Zurhold

**Kooperationspartner:** Freie Träger der Suchthilfe in Frankfurt am Main

**Laufzeit:** 2011 - 2013

**Finanzielle Förderung:** EU-Kommission

**Berichte für den Auftraggeber:** Jahresendberichte

(siehe auch: <http://www.accessproject.eu/>)

## **2.4 Entwicklung eines Dokumentationsrasters zur Erfassung der Wirksamkeit der Verlagerung der Straßenprostitution aus dem Frankfurter Bahnhofsviertel und der Inanspruchnahme der neuen Beratungs- und Hilfeangebote**

### **Ausgangslage**

Die Stadt Frankfurt am Main plant eine Verlagerung der Straßenprostitution weg vom Bahnhofsviertel hin zur Theodor-Heuss-Allee. Diese Verlagerung soll verbunden werden mit einem Hilfe- und Beratungsangebot („Nachtbus für Prostituierte“). Dieses Hilfe- und Beratungsangebot wird gemeinsam von einem Träger der Drogenhilfe und einem Verein, der Beratung von Migrantinnen anbietet, realisiert werden.

Die von verschiedenen Einrichtungen gesammelten Angaben zur Größe des Personenkreises schwanken erheblich. Es ist zum Teil nicht nachzuvollziehen, ob es sich um kumulative Zählungen („Kontakte“) oder um Zählungen von Einzelpersonen handelt. Es ist ferner nicht bekannt, nach welchen Kriterien die verschiedenen Einrichtungen und Dienste, wie Polizei, Ordnungsamt, Gesundheitsamt, Streetwork (Ossip) und offenen Treffpunkte (Frauencafé) die Anzahl drogenabhängiger und nicht drogenabhängiger Prostituerter erfassen.

Nach Einschätzung der Experten handelt es sich bei den Frauen (und Männern), die der Straßenprostitution nachgehen, zumeist um Drogenabhängige und um Frauen aus Osteuropa, hauptsächlich aus Bulgarien. Straßenprostitution wird eher unprofessionell durchgeführt und ist häufiger mit höheren Gesundheitsrisiken und Gewalterfahrungen verbunden.

### **Ziele**

Ziel des Auftrages ist, ein Dokumentationssystem zu entwickeln, das folgende Erfordernisse berücksichtigt:

- Ist die Verlagerung der Straßenprostitution erfolgreich, d.h. insbesondere, wird sie von den drogenabhängigen und bulgarischen Frauen angenommen? (Evaluation der Verlagerung)
- Welche Hilfe- und Beratungsangebote werden in welchem Umfang von der Zielgruppe in Anspruch genommen?

### **Vorgehen**

Zur Umsetzung dieses Auftrages sind folgende Schritte vorgesehen:

1. Expertengespräche mit Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen Einrichtungen, die mit der Zielgruppe befasst sind. Dabei geht es insbesondere um ihre Erfahrungen, Beobachtungen und Einschätzungen sowie ihre bisherige Erfassung des Personenkreises und deren Problemlagen.

2. Sammlung und Sichtung bestehender Dokumentationssysteme für diese Zielgruppe in anderen Städten (z.B. AIDS-Hilfe Bielefeld, SKF Köln).
3. Zusammenführung der unterschiedlichen Dokumentationsbereiche – wie Größe der Zielgruppe insgesamt und die der Untergruppe drogenabhängige Prostituierte, Konsum psychotroper Substanzen, Lebens- und gesundheitliche Situation und Hilfenachfrage.
4. Vorstellung und Diskussion der entwickelten Dokumentation mit dem Auftraggeber und den beteiligten Einrichtungen und Dienste.
5. Implementation der Dokumentation
6. Auswertung der auf der Basis der abgestimmten Dokumentation erhobenen Daten

**Projektleitung:** Prof. Dr. Heino Stöver

**Mitarbeiterin:** Dipl. Soz. Renate Simmedinger

**Kooperationspartner:** Freie Träger mit dem Schwerpunkt der Beratung von drogenabhängigen sowie ausländischen Frauen in Frankfurt am Main

**Laufzeit:** Dezember 2010 bis September 2011

**Finanzielle Förderung:** Stadt Frankfurt am Main, Drogenreferat

**Berichte für den Auftraggeber:** Zwischenbericht und Endbericht

## **2.5 Doing Gender: Bedeutungen und Funktionen des Alkoholkonsums und des Rauschtrinkens bei der Inszenierung von Männlichkeiten und Weiblichkeiten in unterschiedlichen sozialen Milieus**

In dem Forschungsprojekt werden jungen Frauen und Männer zu ihrem Alkoholkonsum und Erfahrungen mit dem Rauschtrinken befragt. Ein Forschungsschwerpunkt liegt auf dem Stellenwert und der Bedeutung des Alkoholkonsums zur Inszenierung des eigenen Geschlechts als Jungen/Männer oder Mädchen/Frauen. Die Exploration geschlechtsspezifischer Alkoholkonsumpraxen und Sinnzusammenhänge im Umgang mit Alkohol bietet wichtige Erkenntnisse für die Entwicklung geschlechtsspezifischer und lebensweltnaher Präventions- und Behandlungsangebote.

### **Fragestellungen**

- Wie beschreiben junge Männer und junge Frauen ihre Alkoholkonsumpraxen in unterschiedlichen Settings?
- Was sind typisch männliche und typische weibliche Alkoholkonsumpraxen, bzw. welche Konsumformen sind für Männer angemessen und welche für Frauen?
- Gibt es altersbezogene Veränderungen in ihren Alkoholpraxen und erwarten sie weitere

Veränderungen in der Zukunft (Fragen nach drinking styles)?

- Was verstehen die jungen Männer und die jungen Frauen unter Rausch und Rauschtrinken?
- Welche Bedeutung hat Alkoholkonsum und Rauschtrinken für die Inszenierung von Männlichkeit und Weiblichkeit?
- Wie bewerten sie die Alkoholkonsumpraxen und das Rauschtrinken des eigenen Geschlechts und des anderen Geschlechts?
- Wie wirken sich unterschiedliche soziale Milieus auf Alkoholkonsumpraxen und die Inszenierung von Männlichkeit und Weiblichkeit aus?

### **Methodisches Vorgehen:**

Es werden neun Gruppendiskussionen (Fokusgruppen) mit Realgruppen, bestehend aus jungen Frauen, jungen Männern und gemischtgeschlechtlichen Gruppen durchgeführt. Ergänzt werden die Fokusgruppen durch zwölf problemzentrierte Einzelinterviews zur Vertiefung subjektiver Sinnzusammenhänge im Konsum von Alkohol und dem Rauschtrinken.

**Projektleitung:** Prof. Dr. Heino Stöver

#### **MitarbeiterInnen am ISFF:**

Dipl. Soz. Päd. Susann Höbelbarth,

Dipl. Päd. Natalie Eppler (Projektvorbereitung),

studentische MitarbeiterInnen

**Laufzeit:** 15.09.2010 bis 14.02.2012

**Finanzielle Förderung:** HMWK

## **2.6 Forschungsprojekt „Tabakprävention in Gefängnissen“**

### **Kurzbeschreibung des Forschungsvorhabens**

Das Forschungsprojekt „Tabakprävention in Gefängnissen“ wird vom Bundesministerium für Gesundheit gefördert (Modellmaßnahmen u. Forschungsvorhaben auf dem Gebiet des Drogen- und Suchtmittelmissbrauchs, Zuwendungen d. Bundes aus Kapitel 15 02, Titel 684 69 in den Haushaltsjahren 2010/2011). Es hat zum Ziel die Tabakpräventionspolitik und –praxis in den deutschen Justizvollzugsanstalten zu beschreiben. Dabei geht es um den Stand, die Einführung, die Umsetzung, die Erfahrungen und Weiterentwicklungsbedarfe zum Nichtraucherschutz für Gefangene und Bedienstete.

In Gefängnissen finden sich fast ausschließlich Männer (ca. 95 % der Inhaftierten). Nach Studienlage rauchen zwischen 64 – 88 % der inhaftierten Männer in Europa, d.h. die Prävalenz gegenüber einer altersvergleichbaren Gruppe ist 1,5 bis 2 Mal höher als außerhalb. Es ist bekannt, dass 50 - 80% der inhaftierten Frauen an einer Suchterkrankung leiden. Fast alle suchterkrankten Frauen rauchen auch. Über inhaftierte Frauen liegen wenige Studien vor. Einige Beispiele in Europa zeigen ebenfalls eine deutlich höhere Prävalenz als bei Frauen in Freiheit, inklusiv bei Schwangerschaft (66% eines Samples bei Knight rauchen (2005)). Die Prävalenz ist fast so hoch wie bei den Männern. Zur Rauchprävalenz bei Gefängnismitarbeitern gibt es kaum Daten.

## **Ziele und Vorgehen des Forschungsprojektes**

Das Forschungsprojekt kann den beteiligten Haftanstalten dabei helfen, ihre Strategien der Rauchstopp-Angebote zu verbessern, bzw. für die drei anvisierten ausgewählten Anstalten bei der Weiterentwicklung von Rauchstopp Unterstützungsangeboten konkret zu begleiten.

1. Übersicht über Erkenntnisse und Erfahrungen zur Tabakkonsumprävalenz von weibl./männl. Gefangenen und Bediensteten von Justizvollzugsanstalten => Erstellung einer Literaturstudie und Zusammenfassung der aktuellen Daten im Bereich

2. Übersicht über den Stand, die Einführung, die Entwicklung und die Evaluation von Maßnahmen zur Tabakprävention in deutschen Haftanstalten. => Befragung der 16 Landesjustizministerien zur Praxis und Politik der Tabakprävention in ihren Gefängnissen/Haftanstalten

3. Empirische Überprüfung der Epidemiologie von Tabakkonsum einer repräsentativen Zahl von jeweils weiblichen und männlichen Justizvollzugsbediensteten und Gefangenen in unterschiedlichen Haftsettings (U-Haft, Strafhaft, Jugend-/Frauenhaft, Kurz- und Langstrafeneinrichtungen, offener Vollzug etc.).

=> Befragung zur Prävalenz des Tabakkonsums und damit verbundenen Fragen bei Bediensteten und Gefangenen. Die Befragung wird ergänzt durch Gruppendiskussionen, die protokolliert und transkribiert die quantitative Erhebung komplettieren.

4. Sammlung von Erkenntnissen und Erfahrungen mit der Umsetzung von Maßnahmen zur Tabakprävention - Begleitung von drei Haftanstalten in der Entwicklung/Optimierung einer nachhaltigen Tabakpräventionspolitik (ebenfalls ausgesucht nach o.g. differenzierten, beispielhaften Haftsettings und Bundesländern). Dies geschieht auf 4 Ebenen:

- Gefangene (männlich, weiblich)
- Justizvollzugsbedienstete
- ETS-Reduktionsmessungen
- Ausbildung des Gesundheitspersonals in der Unterstützung von
- Rauchpräventionsprogrammen

- Begleitung von drei Haftanstalten in der Entwicklung/Optimierung einer nachhaltigen Tabakpräventionspolitik.

5. Erstellung eines Gesamtberichts über die Tabakprävalenz in deutschen Gefängnissen und damit zusammenhängenden Problemen (einschließlich der Erfahrungen aus der konkreten Projektarbeit mit drei Gefängnissen) mit dem Ziel, die Tabakprävention zu optimieren. Die aus den verschiedenen Forschungsmodulen gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen werden in einem Bericht zusammengefasst und führen zu Empfehlungen von Modellen Guter Praxis für Tabakkontrollstrategien in den Haftanstalten und die Entwicklung der Tabakpräventionspolitik der 16 Landesjustizministerien.

6. Kollaboration mit entsprechenden Institutionen der Tabakprävention und Tabakforschung. Es wird eine hohe Vernetzung angestrebt mit DKFZ und WHO Kollaborationszentrum für Tabakkontrolle, BzGA, DHS, Wissenschaftlicher Aktionskreis Tabakentwöhnung (WAT) und anderen in diesem Bereich relevanten Institutionen. Alle beteiligten Probanden werden um schriftliche Einwilligung gebeten. Die Untersuchung wird laut gesetzlicher Vorgaben zum Datenschutz durchgeführt, Daten werden sicher verwahrt und nach gesetzlich vorgegebener Frist vernichtet. Jegliche Form von Rückschlüssen der Antworten auf die beteiligten Personen wird unmöglich gemacht werden.

**Projektleitung:** Prof. Dr. Heino Stöver

**MitarbeiterInnen:**

Dr. Catherine Ritter

Dipl. Soz. Sven Buth

Dipl. Soz. Arb. Nina Kuplewatzky

**Finanzielle Förderung:** Bundesministerium für Gesundheit

**Veröffentlichungen:**

Ritter C, Stöver, H, Levy M, Etter J-F, Elger B (2011): Smoking in prisons: the need for effective and acceptable interventions In: Journal of Public Health Policy. 32, 32–45. <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/21160535>

Ritter C, Wahl C, Elger B, La santé publique à l’interface des parcours de vie: L'exemple du tabac en milieu carcéral, Dépendances N° 39, 2009. <http://www.ispa.ch/index.php?IDpub=1&langue=F&IDpubvis=1&pubnouv=1>

Ritter C, Stöver, H.; Elger B „Tabakrauchen im Gefängnis: Wie ist die Situation - wer kann was ändern?“ 12. Interdisziplinärer Kongress für Suchtmedizin, München, 30.6.-2.7. 2011 (2. Poster-Preis)

## **2.7 Identification and optimisation of evidence-based HCV prevention in Europe for young drug users at risk**

On international level there is no doubt that harm-reduction is a most important response to drug-related health damages. In this respect the applicant organisation CIAR recently conducted several European projects dealing with evidence for effective harm reduction, good practice in harm reduction and guidelines for hepatitis C treatment. Accordingly the proposed project on HCV prevention is based on scientific expertise and designed to fill current gaps in research on effective approaches in preventing blood-borne infectious diseases. The concept of the project is focussed on the identification and optimisation of HCV prevention as the prevalence of HCV remains still high despite of broad availability of harm reduction measures in Europe. In addition special attention is drawn to young drug users because this group is known to be at highest risk of becoming infected with hepatitis C. Main aim of the project is to identify evidence-based HCV prevention and to contribute to the further development of innovative approaches to reduce new infections with hepatitis C. The project will result in recommendations which will guide policy makers and professionals in implementing more effective and targeted interventions to prevent HCV among new and experienced drug users. In detail, the project will consist of the following six activities:

### **1. Inventory of scientific evidence for effective HCV prevention**

The objective of this activity is to search for international evidence for effective HCV prevention targeting risk populations. The search will result in an evidence report which also includes data on the spread of HCV among (young) IDUs. The report will be of value for direct target groups such as researchers, policy makers and professionals in Europe. In addition the “best practice portal” of the EMCDDA will directly benefit from the use of the report.

### **2. Compilation of European guidelines for HCV prevention**

The aim is to collect available European guidelines or standards for the implementation of evidencebased HCV prevention. In view of this task each partner is responsible for a specific European region. The guidelines or standards will be collected as physical documents in order to disseminate them to the harm reduction networks and to the EMCDDA. The impact of guidelines consists of providing standards for implementing good practice in drug services or health care settings. Consequently the main direct target group for this activity are health care professionals throughout Europe. Indirectly persons in charge for planning and/or conducting national or regional strategies for drug services will benefit from the guidelines as they may guide decisions upon financial support and priority areas in response to the drugs problem.

### **3. Overview on implemented HCV prevention programmes in selected European regions**

There are already overviews on the national availability of harm-reduction interventions in the European Union. At the same time these overviews do not provide details on availability, coverage and concepts of interventions in the field of HCV prevention. For this reason each project partner will describe which kind of HCV prevention programmes are implemented in the city or region of their country. The main interest is to know about the coverage of HCV

prevention programmes in the city or region, the type of implemented programmes and – if available – the utilisation of HCV prevention programmes by drug users at risk. The overview on regional implementation of HCV prevention will allow identifying potential gaps in the provision of respective interventions. Furthermore the overview enables to assess concepts and types of implemented programmes in relation to scientific evidence and guidelines. The activity will result in regional reports distributed to local representatives of social and health policy and to professionals of the local drug services.

#### 4. Evaluation of examples of HCV prevention programmes

The objective of this activity is to evaluate selected HCV prevention programmes as to their implementation, utilisation and effectiveness. In each of the partner's region or city there will be drug services involved which have implemented one or more interventions in the field of HCV prevention. The HCV prevention programmes of the involved drug services will be evaluated in the following dimensions: HCV prevention concept, implementation of the single interventions, applied resources, processes, structures and results. The evaluation is based on the analyses of documents (concept, reports, documentation, clients reached etc.), qualitative interviews with the staff and about 100 face-to-face interviews with drug users in each partner country. The qualitative interviews with the staff are focussed on processes and results in order to explore supportive and inhibitory factors in implementing HCV specific interventions. The interviews with drug users will concentrate on their strategies not to become infected with HCV and their assessment of the effectiveness of the interventions in remaining HCV negative. Those drug users will be included in the interviews who are not infected with HCV. In order to investigate their risk behaviour and knowledge on HCV a short version of the international instrument BBV-TRAQ and a quiz on HCV will be used. The data will be analysed and results will be presented in respective reports. The reports provide detailed information on the aims, means and resources required for effective interventions on HCV prevention. Main target groups and beneficiaries of the results are professionals in drug services and regional policy makers. Indirectly also the group of drug users at risk will benefit from results in case that services become more sensitive to their needs and experiences.

#### 5. Recommendations for the optimisation of HCV prevention

The evaluation results of activity 4. are the main basis for recommendations on how to improve HCV prevention for young drug users at risk. The evaluation results will be discussed with involved professionals and further interested persons and later on with the project partners to build consensus on recommendations. Recommendations will be developed for the main interventions in HCV prevention and describe how good practice in HCV prevention will look like in consideration of national peculiarities but as well as on European level. The recommendations will have a political and a practical dimension and are addressed to national policy makers and service providers.

## 6. Set of revised manuals and innovative approaches in HCV prevention

This set is a complementary output of the recommendations. It will provide practical instructions (manuals) on optimised prevention modules and on innovative approaches such as awareness training, brochures with messages on HCV prevention strategies, blood awareness campaigns etc. The objective is to encourage further approaches in HCV prevention. In order to ensure broad distribution in Europe it will be made available through websites and networks. Within the implementation of the project the only ethical issues or sensitivity questions may arise when conducting the empirical evaluation in activity 4. The participation in the evaluation is voluntary and all data collected will be treated confidentially. The interviews with both staff and drug users will be anonymous and be done under full consideration of data protection rules. As all partners dispose of long-standing expertise in empirical studies no difficulties in conducting activity 4 are expected

**Projektleitung:** Dr. Heike Zurhold (ZIS Hamburg)

**MitarbeiterInnen:** Prof. Dr. Heino Stöver , u.a.

**Laufzeit:** 2010-2011

**Auftraggeber:** European Commission, Department JLS - Drug Prevention and Information Programme, Project number: JLS/2008/DPIP/AG/142

## 2.8 Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Bundesmodellprojektes "Frühintervention als Maßnahme der Hepatitis-C-Prävention"

Im Auftrag der Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Berlin hat das ZIS Hamburg – Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg – die Evaluation des Bundesmodellprojektes zur „Frühintervention als Maßnahme der Hepatitis-C-Prävention“ durchgeführt. Die wissenschaftliche Begleitung des 3-jährigen Modellprojektes erfolgte im Zeitraum vom 1. November 2008 bis zum 30. Juni 2011. Der vorliegende Endbericht stellt die Ergebnisse der Evaluation dar, die auf den Datenerhebungen seit Beginn der ersten Interventionen im Februar 2009 bis Ende Dezember 2010 beruhen.

Das Modellprojekt zur Hepatitis-C-Frühintervention wird von dem freien Berliner Drogenhilfeträger *Fixpunkt e.V.* durchgeführt, der sich seit vielen Jahren mit dem Thema der Infektionsprophylaxe beschäftigt (ausführlichere Informationen zur Organisation finden sich auf der Webseite [www.Fixpunkt.org](http://www.Fixpunkt.org)). Das Präventionsprojekt zu Hepatitis-C (HCV) wird in drei Berliner Kontakteinrichtungen umgesetzt.

Ziel des Modellprojektes ist es, frühzeitig, sprich vor einer Infizierung mit dem Hepatitis-C Virus, durch lebensweltangemessene Interventionen zur Prävention von HCV Infektionen unter Drogenkonsumierenden beizutragen. Gängige Maßnahmen der Drogenhilfe wie Sprizentausch-Programme, Drogenkonsumräume, eine Substitutionsbehandlung und Verhaltenstrainings stellen wirksame Methoden zur Infektionsprophylaxe dar (Wright and

Tompkins 2006). Jedoch bleibt die Verbreitung von Hepatitis-C unter intravenös konsumierenden Drogengebrauchenden nach wie vor hoch (Cornberg, Razavi et al. 2011).

Die neusten epidemiologischen Daten des Robert Koch-Institutes zur viralen Hepatitis zeigen, dass Personen mit einem intravenösen Drogenkonsum einen großen Teil der Hepatitis-C Erstdiagnosen ausmachen (RKI 2010). Von insgesamt 5.412 Fällen mit der Erstdiagnose einer Hepatitis-C im Jahr 2009 standen 1.342 Fälle mit intravenösem Drogenkonsum im Zusammenhang. Dies entspricht 34,1 % aller Fälle mit Expositionsangaben. Besonders betroffen von einer HCV Infektion ist die Gruppe der 20- bis 29-jährigen Männer mit intravenösem Drogenkonsum.

Zur Prävalenz von HCV-Infektionen unter Drogenkonsumierenden liegen nur wenige Informationen vor. In einer bundesweiten Szenebefragung aus dem Jahr 2008 wurden 791 regelmäßige Nutzer und Nutzerinnen von Drogenkonsumräumen befragt. Ihren Angaben zufolge waren 53,4 % von ihnen mit Hepatitis-C infiziert (Thane et al. 2009). Von Klienten und Klientinnen ambulanter Suchthilfeeinrichtungen wird im Rahmen der deutschen Suchthilfestatistik regelmäßig der Hepatitis-Infektionsstatus erhoben. Im Jahr 2009 ergab diese Statistik bei den getesteten Opiatabhängigen eine HCV-Prävalenz von 51,8 %, was 3.866 Personen entspricht (Pfeiffer-Gerschel et al. 2010).

Die HCV-Infektion als eine typische Folge des riskanten Drogenkonsums wird zumeist bereits zu einem frühen Zeitpunkt in der Konsumkarriere erworben. Demzufolge besteht die Hauptzielgruppe des Modellprojekts in Opiat- und Kokain-Konsumierenden, die diese Substanzen sniefen, inhalieren oder intravenös (i.v.) konsumieren und berichten, HCV-negativ zu sein oder ihren Infektionsstatus nicht zu kennen. Mit dem Projekt ist beabsichtigt, diese Zielgruppe zu Beginn ihrer „Konsumbiographie“ zu erreichen, in der risikoärmere Konsummuster noch stärker aufrechterhalten werden oder in der ein intravenöser Konsum noch nicht länger als zwei Jahre besteht.

Das Modellprojekt zielt darauf ab, den Wissensstand zu Übertragungswegen und zur Prävention von Hepatitis-C bei der Zielgruppe zu verbessern und zu einem gesundheitsbewussteren Konsumverhalten anzuregen. Die beabsichtigte Erhöhung des Wissens und Risikobewusstseins soll durch den Einsatz innovativer Methoden der Hepatitis-C-Prävention erreicht werden. Im Laufe des Projektes wurden verschiedenartige Kurzinterventionen entwickelt und im Setting der mobilen und stationären Konsumräume erprobt.

Die wissenschaftliche Evaluation des Modellprojektes konzentrierte sich einerseits auf originäre Aufgaben einer Begleitforschung. Dazu gehört, die Umsetzbarkeit der Interventionen und die Erreichbarkeit der Zielgruppe zu untersuchen. Darüber hinaus sollte evaluiert werden, inwieweit die Zielsetzungen des Modellprojekts erreicht werden konnten. Dies umfasst unter anderem die Prüfung der Frage, welche Wirkung die Interventionen haben. Überdies galt es, das Know-how der Forschung einzubringen, um gemeinsam mit den Beteiligten aus der Praxis Inhalte der Interventionen zu besprechen sowie Evaluationsinstrumente und Dokumentationsverfahren zu entwickeln.

**Projektleitung:** Dr. Heike Zurhold (ZIS Hamburg)

**Projektmitarbeiter:** Prof. Dr. Heino Stöver, u.a.

**Laufzeit:** 2008-2011

**Auftraggeberin:** Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Berlin (Vergabe Nr. 006-2008 / I B 34)

### 3 Abgeschlossene Projekte

In den Jahren 2009 - 2011 sind am ISFF folgende Projekte durchgeführt worden:

#### 3.1 SDDCARE - Senior Drug Dependents and Care Structures<sup>1</sup>

Kooperationspartner im Projekt:

- SDF - Scottish Drugs Forum, [www.sdf.org.uk](http://www.sdf.org.uk); Ansprechpartner: David Liddell
- SHH - Schweizer Haus Hadersdorf, [www.shh.at](http://www.shh.at); Ansprechpartner: Harald Spirig, M.A.
- EC Vienna - European Centre for Social Welfare Policy and Research, [www.euro.centre.org](http://www.euro.centre.org); Ansprechpartnerin: Prof. Dr. Irmgard Eisenbach-Stangl
- IPIN - Institute of Psychiatry and Neurology, [www.ipin.edu.pl](http://www.ipin.edu.pl); Ansprechpartner: Dr. Jacek Moskalewicz
- VAE - Verein für Arbeits- und Erziehungshilfe, [www.vae-ev.de](http://www.vae-ev.de); Ansprechpartnerin: Birgit Wichelmann-Werth, M.A. (bis 7/2009)
- ISIS - Institut für Soziale Infrastruktur, [www.isis-sozialforschung.de](http://www.isis-sozialforschung.de); Ansprechpartnerin: Dr. Karin Stiehr

#### **Hintergrund:**

Mit dem Ausbau des Drogenhilfesystems in den vier Ländern und der konsequenten Einführung von schadensmindernden Hilfsangeboten haben sich die Lebensbedingungen und die Überlebenschancen von drogenabhängigen Frauen und Männern insgesamt gesehen verbessert. Das hat dazu geführt, dass in vielen europäischen Ländern der Anteil der Drogenabhängigen, die 45 Jahre und älter sind, und die in absehbarer Zeit z.B. aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr alleine leben können, stetig ansteigt. Damit stellen sich neue Fragen nach einer angemessenen Versorgung dieser Personengruppe, die in diesem Projekt gezielt angegangen werden.

---

<sup>1</sup> Das Projekt SDDCARE 2006346 ist teilfinanziert von der Europäischen Kommission, EAHC

### **Zentrale Projektziele:**

- Erarbeitung von Grundlagenwissen zur Lebenssituation und zur gesundheitlichen Lage von älteren drogenabhängigen Männern und Frauen und ihrer objektiven und subjektiven Versorgungsbedürfnisse,
- Erarbeitung von praxisrelevanten Konzepten und Richtlinien zur Implementierung von ambulanten und stationären stationäre Einrichtungen für diese Zielgruppe unter Berücksichtigung der Prinzipien von gender mainstreaming,
- Veröffentlichung der Studienergebnisse.

### **Zur Zielerreichung sind folgende Untersuchungen geplant:**

Sekundäre Analysen vorhandener nationaler Datensätze (Deutschland, Österreich, Polen und Schottland) sowie von Daten der in die Studie einbezogenen Städte (Frankfurt, Wien, Warschau, Edinburgh/Glasgow) zur Abschätzung der Größenordnung des Problems sowie zur differenzierten Beschreibung der Lebenssituation, der sozialen Netzwerke und der gesundheitlichen Lage von älteren drogenabhängigen Männern und Frauen (35 Jahre und älter in 5-Jahres-Kohorten).

Suche, Zusammenstellung und Veröffentlichung (im Internet) von Beispielen „guter Praxis“ in der Versorgung von älteren und gesundheitlich beeinträchtigten Drogenabhängigen mit Hilfe von Experteninterviews (Einzelinterviews und Fokusgruppen-Interviews) sowie als Ergebnis einer europaweiten Literatur-Studie.

Durchführung und Aufarbeitung von Interviews mit älteren Drogenabhängigen (50 Jahre und älter) als Experten ihrer subjektiven Erfahrungen, ihrer Lebenssituation, ihre gesundheitliche Lage und ihrer Vorstellungen über Versorgungseinrichtungen und Unterbringung im Alter.

Analyse der nationalen gesetzlichen und finanziellen Rahmenbedingungen hinsichtlich der Versorgung der Zielgruppe in ambulanten, teilstationären oder stationären Einrichtungen.

Zusammenfassung der Ergebnisse zu länderspezifischen Konzepten und Richtlinien zur Implementierung von optimalen Versorgungsstrukturen für ältere drogenabhängige (gesundheitlich beeinträchtigte) Männer und Frauen.

Ausarbeitung von generellen EU-Richtlinien zur Implementierung von optimalen Versorgungsstrukturen für die Zielgruppe.

Zwischenergebnisse und Ergebnisse werden auf einer Website veröffentlicht, die verlinkt ist mit allen Projektpartnern und mit allen Kooperationspartnern des Projekts. Darüber hinaus werden die Zwischen- und Endergebnisse in Workshops und Konferenzen einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt und dort entsprechen diskutiert. Geplant sind u.a.

- Nationale Workshops und Tagungen unter der Leitung von zuständigen Behörden bzw. Abteilungen in Behörden oder von nationalen Dachverbänden (in Deutschland z.B. der FDR), die das Thema aufnehmen, Zwischenergebnisse des Projekts vorstellen, die Problemlage breit diskutieren und Entwicklungen anregen zur optimalen Versorgung von älteren und gesundheitlich beeinträchtigten Drogenabhängigen.
- Eine Europäische Konferenz als Abschlussveranstaltung des Projekts in Frankfurt am Main im Jahr 2010, an der neben Wissenschaftlern, Praktikern auch Entscheidungsträger aus der Politik und den Versicherungsverbänden teilnehmen sollen und auf der die Ergebnisse des Projekts zusammenhängen und umfassen dargestellt werden.

**Projektleitung:** Prof. Dr. Irmgard Vogt

**Mitarbeiterinnen am ISFF:**

Dipl. Soz.Arb. Nina Kuplewatzky (Verwaltung, qualitative Interviews)

Dipl. Soz. Renate Simmedinger (Quantitative Analysen)

Dipl.-Päd. Natalie Eppler (Experteninterviews, SurveyMonkey)

Studentische MitarbeiterInnen

**Laufzeit:** 01.01.2008-30. 06. 2010/ Abschluss 2011

**Finanzieller Gesamtumfang:** 500.000.- Euro.

**Das Projekt wird von der Europäischen Kommission, European Agency for Health and Consumers (EAHC) finanziell gefördert (60%), Aktionsprogramm Öffentliche Gesundheit (2003-2008)**

**Presseecho und andere Materialien finden sich auf der Homepage des Projektes:**

**<http://www.sddcare.eu>.**

**Publikationen:**

Vogt, I. (Hrsg.)(2011): Auch Süchtige altern. Probleme und Versorgung älterer Drogenabhängiger. Fachhochschulverlag Frankfurt.

Vogt, I. (2011): Altern und Gesundheit: Eine kurze Einführung. In: Vogt, I. (Hrsg.): Auch Süchtige altern. Probleme und Versorgung älterer Drogenabhängiger. Fachhochschulverlag Frankfurt.

Vogt, I. (2011): Lebenslaufperspektive auf den Konsum von psychoaktiven Substanzen mit dem Schwerpunkt: mittleres und höheres Lebensalter. In: Vogt, I. (Hrsg.): Auch Süchtige altern. Probleme und Versorgung älterer Drogenabhängiger. Fachhochschulverlag Frankfurt.

Höbelbarth, S., Stöver, H. & Vogt, I. (2011): Lebensweise und Gesundheitsförderung älterer Drogenabhängiger im Rhein-Main-Gebiet. In: Vogt, I. (Hrsg.): Auch Süchtige altern. Probleme und Versorgung älterer Drogenabhängiger. Fachhochschulverlag Frankfurt.

Eppler, N., Kuplewatzky, N. & Vogt, I. (2011): „Aber seelischer Schmerz, der ist schlimmer wie Zahnschmerzen“ Die Sicht von älteren Drogenabhängigen und von Expertinnen und Experten auf die sozialen Beziehungen und die Gesundheit. In: Vogt, I. (Hrsg.): Auch Süchtige altern. Probleme und Versorgung älterer Drogenabhängiger. Fachhochschulverlag Frankfurt.

Vogt, I. (2011): Drogenkonsum im Alter. In: Schäffer, D. & Stöver, H. (Hrsg.): Drogen/HIV/AIDS/Hepatitis. Ein Handbuch. Deutsche AIDS-Hilfe, Berlin, S. 100-114

Vogt, I., Eppler, N., Kuplewatzky, N. & Simmedinger, R. (2010b): Qualitative Interviews mit älteren Drogenabhängigen über ihre Lebenssituation und ihre Zukunftsvorstellungen. Frankfurt, ISFF, <http://www.sddcare.eu>.

Vogt, I., Eppler, N. & Kuplewatzky, N. (2010c): Qualitative interviews with older drug dependents on social relations, health and later life perspectives. Frankfurt, ISFF, <http://www.sddcare.eu>

Vogt, I., Eppler, N. & Kuplewatzky, N. (2010d): Nationaler konzeptueller Rahmen zur Betreuung, Versorgung und Pflege von älteren Frauen und Männern mit Substanzkonsumproblemen, Schwerpunkt Drogenabhängigkeit. Frankfurt, ISFF, <http://www.sddcare.eu>.

Working group of the Senior Drug Dependents and Care Structure Project (2010): Recommendations at the EU-level for Services and Responses. Frankfurt, ISFF, <http://www.sddcare.eu>.

Eppler, N. & Vogt, I. (2010): Online Befragung von Expertinnen der Drogenhilfe der Drogenhilfe zur Versorgungssituation Älterer Drogenabhängiger. Frankfurt, ISFF, <http://www.sddcare.eu>.

Vogt, I. (2010): Junkies gehen in Rente. In: rausch, Nr.2, S. 12-13.

Vogt, I. (2010): Ältere Drogenabhängige in Deutschland und anderen europäischen Ländern. Sachstand und Ausblick. In: Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit, Hg.: Lebensabend Sucht? Süchte älterer Menschen und Handlungsmöglichkeiten in der Suchthilfe. Hannover, S. 20-28.

Vogt, I. (2010): Alter und Alkohol, Zigaretten, Cannabisprodukten und andere illegale Drogen: Herauswachsen aus der Sucht, Weitermachen wie gewohnt oder Hineinwachsen in die Sucht? Verhaltenstherapie und psychosoziale Versorgung, 42, 593-609.

Eppler, N. & Kuplewatzky, N. (2010): Lebensqualität trotz Multimorbidität? Wie ältere DrogenkonsumentInnen mit Erkrankungen umgehen. Verhaltenstherapie und psychosoziale Versorgung, 42, 625-636.

Vogt, I. (2009): Süchtige Alte und ihre Versorgung. In: Suchtmagazin 3/2009, S. 29-31.

Vogt, I. (2009): Lebenslagen und Gesundheit älterer Drogenabhängiger: Ein Literaturbericht. Suchttherapie, 10, Heft 1.

### **3.2 Ältere Drogenabhängige in Deutschland: Wie soll man in Zukunft ältere Drogenabhängige mit gesundheitlichen Beschwerden oder Pflegebedarf versorgen?**

#### **Hintergrund**

Das Thema: Drogenabhängigkeit im Alter ist in Deutschland relativ neu und wissenschaftlich noch vergleichsweise wenig bearbeitet. Es ist jedoch davon auszugehen, dass mit dem Alter die gesundheitlichen Beeinträchtigungen von Drogenabhängigen erheblich zunehmen. Die damit verbundenen Probleme werden sehr wahrscheinlich verschärft durch zunehmende Prozesse der Ausgrenzung. Es ist daher damit zu rechnen, dass der Hilfe- und Pflegebedarf von Drogenabhängigen relativ früh einsetzt. Wie diese Gruppe dann versorgt werden soll, ist zurzeit unklar.

#### **Fragestellungen:**

Untersuchung der subjektiven Sicht von älteren (50+) Drogenabhängigen auf ihre Lebenssituation, ihre gesundheitliche und soziale Lage und ihre Vorstellungen vom Leben im Alter. Dafür werden 30 qualitative Interviews (davon 10 Interviews mit drogenabhängigen Frauen und 20 Interviews mit drogenabhängigen Männern 50+) in den Städten Berlin und Frankfurt durchgeführt, analysiert und ausgewertet.

Die Drogenhilfesysteme in den Städten Frankfurt am Main und Berlin (exemplarische Beispiele) werden differenziert dargestellt und beschrieben einschließlich der benachbarten Hilfesysteme wie Wohnungslosenhilfe, Psychiatrie, Palliativmedizin usw. Herausgearbeitet werden sollen die Schnittstellen zwischen dem Drogenhilfesystem und dem Altenhilfesystem sowie den Pflegeeinrichtungen. Die Ergebnisse werden als eine Art Karte der Drogenhilfe und der benachbarten Hilfsangebote dargestellt und kurz erläutert.

Die Altenhilfesysteme und die Pflegeeinrichtungen in den Städten Frankfurt am Main und Berlin (exemplarische Beispiele) werden differenziert dargestellt und beschrieben einschließlich der benachbarten Hilfesysteme wie z.B. teilstationären und stationären Hilfen, halbstationäre Wohnungen und stationäre Heime für psychisch kranke alte Menschen usw. Herausgearbeitet werden sollen die Schnittstellen zwischen dem Altenhilfesystem und den Pflegeeinrichtungen und dem Drogenhilfesystem. Die Ergebnisse werden als eine Art Karte der Altenhilfe und der benachbarten Hilfsangebote dargestellt und kurz erläutert. Möglichkeiten der Öffnung der Altenhilfe zur Versorgung älterer Drogenabhängiger werden diskutiert und aufgezeigt.

Der Bedarf an Fort- und Weiterbildung der Drogenhilfe hinsichtlich Alten- und Pflegehilfe bzw. Geriatrie sowie der Alten- und Pflegehilfe hinsichtlich Drogenkonsum (auch: Alkoholkonsum, Rauchen usw.), Drogenabhängigkeit und Verhaltensauffälligkeiten von Drogenabhängigen wird ermittelt und genau beschrieben. Dazu werden insgesamt 11 Fokusgruppeninterviews mit jeweils 6 bis maximal 8 Experten aus der Drogenhilfe bzw. der Alten- und Pflegehilfe in unterschiedlichen Zusammensetzungen durchgeführt. In 2 Expertenrunden werden Personen eingeladen, die überörtliche Träger und Leistungsträger der Suchthilfe und der Altenhilfe repräsentieren. Die Ergebnisse der Expertenrunden werden ausgewertet und bilden einen Baustein bei der Beantwortung der Fragen nach dem Bedarf der Fort- und Weiterbildung.

Zielsetzung des Projekts ist es, (1) Empfehlungen zu geben, wie die vorhandenen Ressourcen zur Versorgung von Drogenabhängigen in der Drogenhilfe bzw. in der Alten- und Pflegehilfe genutzt werden können bzw. wie sie verändert werden müssen, damit sie der Zielgruppe der älteren Drogenabhängigen mit ihren spezifischen Hilfe- und Versorgungsbedürfnissen gerecht werden. (2) Empfehlungen zu geben hinsichtlich des Fort- und Weiterbildungsbedarfs sowohl der Drogenhilfe im Umgang mit älteren und alten Menschen als auch der Alten- und Pflegehilfe im Umgang mit älteren und alten (aktiven) Drogenabhängigen.

**Projektleitung:** Prof. Dr. Irmgard Vogt, Fachhochschule Frankfurt am Main, Institut für Suchtforschung – ISFF; Dr. Karin Stiehr, Frankfurt, Institut für Soziale Infrastruktur - ISIS

**Mitarbeiterinnen am ISFF:**

Dipl. Päd. Natalie Eppler

Studentische MitarbeiterInnen

**Laufzeit:** 01.01.2009 - 31. 12.2009

**Finanzierung:** Bundesministerium für Gesundheit

**Finanzieller Gesamtumfang:** 87.682.- Euro.

**Publikationen:**

Vogt, I., Eppler, N., Ohms, C., Stiehr, K., Dias de Oliveira (2010): Wenn Drogenabhängige ihren Lebensabend gestalten. In: SuchtMagazin 3/2010, S. 34-37

Vogt, I., Eppler, N., Ohms, C., Stiehr, K. & Kraucher, M. (2010a): Ältere Drogenabhängige in Deutschland. Abschlussbericht. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit. Frankfurt, Institut für Suchtforschung Frankfurt (unveröffentlicht).

### **3.3 Lebensweisen und Gesundheitsförderung von älteren Drogenabhängigen im Rhein-Main-Gebiet**

Die steigende Zahl älterer Drogenabhängiger macht die Entwicklung adäquater Hilfeangebote dringend notwendig. Dazu ist es notwendig, mehr über die Lebenssituation, die gesundheitliche Lage und damit einhergehende Beeinträchtigungen in verschiedenen Lebensbereichen zu erfahren, aber auch die Wünsche und Bedürfnisse der älteren Drogenabhängigen zu erfassen. Nur mit diesem Wissen ist es möglich zielgruppengenaue und lebensweltnahe Unterstützungs-/Behandlungs- und Versorgungsangebote zu entwickeln.

Insgesamt wurden im Rahmen des Projektes mit Hilfe eines teilstandardisierten Fragebogens 74 Interviews mit älteren Drogenabhängigen und Substituierten ab 45 Jahren durchgeführt.

#### **Fragestellungen:**

Welche Drogen konsumieren Drogenabhängige, die 45 Jahre und älter sind, in welcher Weise und wie häufig? In welchem Zusammenhang steht der Drogenkonsum mit der gesundheitlichen und sozialen Lage der Befragten?

Wie ist die Lebenssituation von Drogenabhängige, die 45 Jahre und älter sind, hinsichtlich ihrer Wohnsituation, ihrer finanziellen Situation, ihren Erfahrungen mit Polizei und Gefängnissen? Wie ist der soziale Hilfebedarf der Befragten einzuschätzen?

Wie sind die sozialen privaten und professionellen Hilfenetzwerke von Drogenabhängigen, die 40 Jahre und älter sind, beschaffen? Wie ist das Selbsthilfepotential der Befragten einzuschätzen?

Wie ist der Gesundheitszustand von Drogenabhängigen, die 45 Jahre und älter sind? Welche Schlussfolgerungen lassen sich daraus ableiten für den aktuellen und zukünftigen pflegerischen und sozialen Hilfebedarf der Befragten?

Wie zufrieden sind sie aktuell mit ihrer Lebenssituation? Welche Zusammenhänge ergeben sich zwischen der Zufriedenheit mit der Lebenssituation, mit dem Hilfenetzwerk, mit der Gesundheit?

Welche Schlussfolgerungen für die Praxis lassen sich aus den Ergebnissen ableiten?

**Projektleitung:** Prof. Dr. Heino Stöver; Prof. Dr. Irmgard Vogt

**Mitarbeiterin am ISFF:**

Dipl. Soz. Päd. Susann Höbelbarth, Studentische MitarbeiterInnen

**Laufzeit:** 15.09.2009 - 14.09.2010

**Finanzierung:** Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK)

**Finanzieller Gesamtumfang:** 34.900.- Euro.

## **Publikationen:**

Höbelbarth, S.; Stöver, H.; Vogt, I. (2011): Lebensweise und Gesundheitsförderung älterer Drogenabhängiger im Rhein-Main-Gebiet. In: Vogt, I. (Hrsg.): Auch Süchtige altern. Probleme und Versorgung älterer Drogenabhängiger. Frankfurt: Fachhochschulverlag Frankfurt, S. 137-166

### **3.4 Ausgrenzung und Vereinsamung von älteren Frauen und Männern mit Alkoholproblemen**

#### **Fragestellungen:**

Wie erleben ältere (40 Jahre und älter) alkoholabhängige Männer und Frauen ihre aktuelle Lebenssituation und ihre gesundheitliche Lage und in welchem Zusammenhang steht die subjektive Sichtweise mit den objektiven Lebensbedingungen?

Wie sehen die sozialen Netzwerke der älteren (40 Jahre und älter) Alkoholabhängigen aus, welche sozialen Beziehungen bestehen und in welcher Weise nutzen sie ihre sozialen Netzwerke und Beziehungen?

Welche Ressourcen zur Bewältigung des Alltags stehen ihnen zur Verfügung?

Wie stark sind die subjektiv erlebten Diskriminierungen der älteren (40+ Jahre) Alkoholabhängigen und wie stark fühlen sie sich aus der Gesellschaft und aus dem Milieu der jüngeren Alkoholabhängigen ausgeschlossen?

Wie beurteilen sie die aktuelle Qualität ihres Lebens?

Wie würden sie gerne in Zukunft und bei Hilfebedürftigkeit leben? Welche Unterstützungen und Hilfen wünschen sie sich von Institutionen und von Hilfsdiensten, die für sie zuständig sind (z.B. Wohnungslosenhilfe, Altenhilfe, Pflegedienste).

**Projektleitung:** Prof. Dr. Irmgard Vogt

**Mitarbeiterinnen am ISFF:**

Dipl. Soz.Arb. Nina Kuplewatzky; Studentische MitarbeiterInnen

**Laufzeit:** 01.08.2009-31. 12. 2010

**Finanzierung:** Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst

**Finanzieller Gesamtumfang:** 61.653.- Euro.

### **3.5 Drogentherapie mit Kindern oder ohne: subjektive Konzepte von Müttern und Vätern über ihre Geschlechter- und Elternrollen und zur Fürsorglichkeit. Eine qualitative Studie**

"Drogentherapie mit Kindern oder ohne" ist eine qualitative Interviewstudie.

Mit Hilfe eines Leitfadens werden drogenabhängige Mütter und Väter problemzentriert interviewt, zur Ergänzung werden demographische Daten mit einem standardisierten Kurzfragebogen erhoben. Es ist geplant, insgesamt 16 Interviews durchzuführen. Untergruppen bilden Mütter und Väter, die sich aktuell mit ihrem Kind bzw. aktuell ohne ihr Kind in Drogentherapie befinden. Weiterhin wird eine dritte Gruppe von Personen befragt, die im Laufe der letzte 5 Jahre erfolgreich eine Drogentherapie mit ihren Kindern abgeschlossen haben.

Das Erkenntnisinteresse dieser Studie liegt in erster Linie darin, subjektive Konzepte zur Geschlechter- und Elternrolle sowie zur Fürsorge (für kleine Kinder) bei Drogenabhängigen zu rekonstruieren und in den Mittelpunkt der Betrachtung zu rücken. Eine genauere Kenntnis der Selbstkonzepte dieser Gruppe von Personen trägt zu einem besseren Fremdverstehen und darüber hinaus - allerdings erst in einem zweiten Schritt - zu einer Optimierung der Hilfen bei. Wie genau eine solche Verbesserung des Hilfsangebots für die Zielgruppe aussehen könnte, darüber kann allerdings erst nach Abschluss der Studie und bei Vorliegen der Untersuchungsergebnisse konkreter diskutiert werden.

#### **Konkrete Forschungsfragen:**

Welche Motive veranlassen drogenabhängige Frauen und Männer mit kleinen Kindern (bis 7 Jahre), bestimmte Einrichtungen für eine stationäre Behandlung auszusuchen?

Welche subjektiven Konzepte von Geschlechterrollen und den Rollen als Mütter und Väter haben sie?

Wie erleben sie die Therapie ohne und mit Kindern? Was nehmen sie aus der Therapie mit in ihr Alltagsleben?

**Projektleitung:** Prof. Dr. Irmgard Vogt

**Mitarbeiterinnen:**

Dipl. Soz. Arb. Jana Fritz

Dipl. Soz. Arb. Nina Kuplewatzky

**Laufzeit:** 2007-2009

**Förderung:** Hessisches Ministerium für Kunst und Wissenschaften (HMWK)

**Publikationen:**

Vogt, I., Fritz, J. & Kuplewatzky, N. (2009): Drogentherapie mit oder ohne Kinder. Die Sicht der Befragten auf ihre Kinder, ihre Familien, ihre sozialen Netzwerke und die Behandlungssettings. Abschlussbericht. Frankfurt, ISFF

Kuplewatzky, N. (2008): Drogentherapie mit oder ohne Kind. Diplomarbeit. FH-Frankfurt am Main (unveröffentlicht).

### **3.6 Erhebung von Ansätzen guter Praxis zur Integration Suchtkranker ins Erwerbsleben im Rahmen des SGB II – eine bundesweite Befragung der SGB II-Träger**

Mit diesem Projekt, das auf einen Beschluss des nationalen Drogen- und Suchtrats zurückgeht, wurde ein flächendeckender Überblick erarbeitet, wie die Personen mit Suchtproblemen im Bereich des SGB II derzeit betreut werden, welche Ansätze guter Praxis zur Integration ins Erwerbsleben bereits entwickelt wurden, und welche Schwierigkeiten noch zu überwinden sind. Dazu wurde eine online-Befragung aller Grundsicherungsstellen durchgeführt (Rücklauf 74% oder 323 Grundsicherungsstellen), ergänzt durch eine online-Befragung der von den SGB II-Stellen als Kooperationspartner benannten Suchtberatungsstellen (Rücklauf 62% oder 82 Suchtberatungsstellen). Die Ergebnisse wurden in einem Experten/innen-Workshop diskutiert und in einem Endbericht publiziert.

**MitarbeiterInnen:** Prof. Dr. Dieter Henkel, Dr. Alexandra Wagner (FIA Berlin), Jutta Henke, Nils Pagels, Barbara Nägele (Zoom e.V. Göttingen)

**Koordination:** Dr. Alexandra Wagner (Forschungsteam Internationale Arbeitsmarktpolitik FIA e.V., Berlin)

**Laufzeit:** 1.11.2008 – 31.8.2009

**Förderung:** Bundesministerium für Gesundheit, Berlin

**Publikationen:**

Henke J, Henkel D, Nägele B, Pagels N, Wagner A (2009). Erhebung von Ansätzen guter Praxis zur Integration Suchtkranker ins Erwerbsleben im Rahmen des SGB II.

Abschlussbericht. Bundesministerium für Gesundheit. Berlin. (download über die Homepage der Bundesdrogenbeauftragten)

Henke J, Henkel D, Nägele B, Pagels N, Wagner A (2010). Erhebung von Ansätzen guter Praxis zur Integration Suchtkranker ins Erwerbsleben im Rahmen des SGB II. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung. Suchttherapie 11, 1, 42-50.

### **3.7 Selbstverständlichkeitsentwicklung und Professionalisierung bei MitarbeiterInnen der niedrigschwelligen Drogenhilfe**

Im Rahmen einer schriftlichen Befragung wurden insgesamt 120 MitarbeiterInnen aus dem gesamten Bundesgebiet, die im niedrigschwelligen Drogenhilfebereich tätig sind, nach Folgendem gefragt:

- Kompetenzen, Erfahrungen, Kenntnisse,
- Dauer ihres Engagements und Tätigkeit in diesem Bereich,
- Einschätzung drogenpolitischer Positionen,
- Einstellungen zu spezifischen niedrigschwelligen Angeboten,
- wahrgenommene Veränderungen im Feld etc.

**Projektleitung:** Prof. Dr. H.-V. Happel

### **3.8 Evaluation des Selbstmanagement-Programms „Kontrolle im selbstregulierten Substanzkonsum, KISS-Projekt“**

Die Etablierung des Therapieziels „Kontrolliertes Trinken“ im Spektrum der verschiedenen Behandlungs- und Interventionsangebote im Alkoholbereich soll auf seine Übertragbarkeit in den Bereich der Abhängigkeit von illegalen Drogen überprüft werden.

**Ziel:**

Überprüfung der Effektivität des behavioralen Selbstkontrolltrainings „KISS“ zur Reduktion des Drogenkonsums und Überwindung der Drogenabhängigkeit.

## **Methode:**

113 intravenös polyvalent Drogenabhängige aus drei niedrigschwelligen Drogenhilfeeinrichtungen der integrativen Drogenhilfe e. V. in Frankfurt wurden durch Randomisierung einer von 10 *KISS*-Gruppen bzw. einer von 10 Warte-Kontrollgruppen zugewiesen. Die TeilnehmerInnen unterzogen sich prä-, post- und 6-monatigen follow-up-assessments, bei denen ausführliche Dokumentationen des Konsumverhaltens, der gesundheitlichen, psychischen und sozialen Situation sowie Blut- und Urinscreenings durchgeführt wurden. Freizeitverhalten, Risikosituation etc.) vermittelt.

## **Stichprobenbeschreibung:**

Die Geschlechterverteilung in der Gesamtgruppe beträgt 71,7 % Männer und 28,3 %, das Durchschnittsalter beträgt 38,9 Jahre. 92 % der Gesamtgruppe beziehen Sozialleistungen, 73,5 % sind arbeitslos. Der körperliche Zustand ist durch eine Vielzahl massiver Störungen gekennzeichnet (14,6 % HIV-positiv, 60 % Hepatitis C, 18 % polyneuropathische Störungen, 84,3 % psychische Problemen in den letzten 12 Monaten). Alle KlientInnen sind nach DSM-IV zum Teil von mehreren psychotropen Substanzen abhängig.

## **Ergebnisse:**

Bei den Veränderungsabsichten in Bezug auf ihren Substanzkonsum werden vor allem Crack (58 %), Heroin (56 %) und Benzodiazepine (48 %) genannt. 64 % der den *KISS*-Gruppen zugeordneten TeilnehmerInnen erfüllten das TPP-Kriterium (Treatment Per Protocoll) von mindestens vier Teilnahmen an den Gruppensitzungen. Es zeigt sich eine signifikante Überlegenheit der *KISS*-Gruppe gegenüber der Wartekontrollgruppe, wobei sowohl bei der 7-Tages- als auch bei der 30-Tagesprävalenz die Reduktion des Konsums insbesondere von Crack und Benzodiazepinen über verschiedene Parameter hinweg (geringerer Konsum pro Konsumtag und pro Konsumwoche, höherer Anzahl konsumfreier Tage etc.) als Behandlungseffekt nachweisbar ist. Darüber haben 47% der *KISS*-Gruppe, aber nur 16% der Warte-Gruppe mindestens eine Substanzabhängigkeit im Laufe der Programm- bzw. Wartezeit überwunden, ohne eine neue Abhängigkeit zu entwickeln.

## **Schlussfolgerungen:**

Selbst schwerstabhängige DrogengebraucherInnen sind zu einer Reduktion ihres Drogenkonsums bereit. Das behaviorale Selbstkontrollprogramm *KISS* stellt eine effektive Behandlungsoption für DrogengebraucherInnen dar, die nicht fähig oder auch nicht willens sind, abstinent zu leben. Gleichwohl war für einige der TeilnehmerInnen die Erfahrung mit dem *KISS*-Programm der Einstieg in die Abstinenz.

**Projektleitung:** Prof. Dr. Joachim Körkel, Ev. FH Nürnberg; Prof. Dr. Gero Lipsmeier; Prof. Dr. Hans-Volker Happel, Gabi Becker, idh, Frankfurt am Main

**Laufzeit:** 2006 - 2009

**Förderung:** Stadt Frankfurt/M, integrative drogenhilfe e. V.

Auf der web-Seite der idh e. V. ([www.idh-frankfurt.de](http://www.idh-frankfurt.de)) sind PPT des Fachtages KISS mit Ergebnisdarstellungen eingestellt

### **3.9 CONNECTIONS: Gesundheitssituation und Gesundheitsbedarfe von Gefangenen – eine Untersuchung zur Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung drogenabhängiger Inhaftierter in Estland, Litauen, Polen und Ungarn**

Dieses EU-Forschungsprojekt untersuchte (a) die Prävalenz, (b) das Risikoverhalten von Gefangenen mit problematischem Drogenkonsum (einschließlich drogenkonsumbedingter Infektionskrankheiten wie HIV und Hepatitis), (c) ihre gesundheitlichen Bedarfe (d) und das System der gesundheitlichen Versorgung in den Gefängnissen von vier ‚neuen‘ EU-Ländern (Estland, Litauen, Polen und Ungarn). Das Ziel der Untersuchung war die Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung und Unterstützung der Gefangenen.

Der Hintergrund ist eine überproportionale hohe Verbreitung von intravenösem Drogenkonsum und HIV/AIDS sowie Hepatitis, TB und anderer gesundheitlicher Gefahren in den Gefängnissen allgemein besonders stark jedoch in einigen dieser Länder. Das Forschungsprojekt will dazu beitragen, evidenz-basierte Interventionen einzuführen (z.B. Substitutionsbehandlung, Spritzentausch etc.), die vor dem Hintergrund westeuropäischer Erfahrungen angezeigt sind (obwohl auch hier nicht flächendeckend in Gefängnissen umgesetzt).

Die Studie arbeitet auf der Basis einer Literaturstudie mit qualitativen und quantitativen Methoden mit den Zielgruppen ‚Gefangene‘ (ca. 500), ‚Justizbedienstete‘ und ‚Verantwortliche im Ministerium für Justiz‘. Eine Zusammenschau der Ergebnisse dieser Befragungen wird dann zu Empfehlungen zur Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung drogenabhängiger Gefangener führen, die zunächst mit den jeweiligen Justizministerien diskutiert und dann veröffentlicht werden.

Unterstützt wird die Untersuchung von jeweils unabhängigen Institutionen in den Ländern, die die Studie vorbereiten und bei der gesamten empirischen Arbeit involviert sind, bzw. den quantitativen Anteil selbst durchführen.

**Projektleitung:** Prof. Dr. Heino Stöver

**Laufzeit:** 2008-2010

**Förderung:** EU-Kommission

**Mitarbeiterin:** Dipl.-Krim., Dipl.-Soz.-Arb. Katja Thane

**Publikationen:**

Stöver, H.; Thane, K. (2011): Towards a continuum of care in the EU criminal justice system  
A survey of prisoners' needs in four countries (Estonia, Hungary, Lithuania, Poland).  
Schriftenreihe „Gesundheitsförderung im Justizvollzug“, Bd. 20, Oldenburg: BIS-Verlag.  
<http://www.connectionsproject.eu/>

Thane, K.; Stöver, H. (2011): Health needs of drug dependent prisoners in four countries  
(Estonia, Hungary, Lithuania, Poland). In: Acceptance-Oriented Drug Work 2011;8:23-43;  
[www.indro-online.de/ThaneStoever2011.pdf](http://www.indro-online.de/ThaneStoever2011.pdf)

## **4 Organisation und Durchführung von Veranstaltungen des ISFF an der FH Frankfurt am Main bzw. in Frankfurt**

**2011**

### **4. Deutschen Suchtkongress vom 28.9-1.10.2011 in Frankfurt am Main (an der FH Frankfurt am Main)**

Der Deutsche Suchtkongress 2011 wird in diesem Jahr federführend von der Deutschen Gesellschaft für Suchtpsychologie e.V. (dg sps) in enger Zusammenarbeit mit dem Institut für Suchtforschung an der Fachhochschule Frankfurt (ISFF) ausgerichtet.

Das Ziel des Deutschen Suchtkongresses ist es, eine umfassende Übersicht zu neuen Erkenntnissen aus der Grundlagen-, Anwendungs- und Versorgungsforschung zu präsentieren. Darüber hinaus werden neue Ansätze der Behandlung Abhängigkeitskranker/-gefährdeter und Rehabilitation sowie gesundheits- und suchtpolitische Entwicklungen diskutiert.

Fast 250 Abstracts sind eingegangen, von denen 178 vom Programmkomitee ausgewählt wurden. Diese finden Sie im folgenden Programm, aufgeteilt auf 45 Symposien. Neben den Beiträgen zu den klassischen substanzbezogenen Abhängigkeitsstörungen (Alkohol, Tabak, illegale Substanzen, multipler Substanzkonsum) inklusive rezenter Kontroversen (Diagnosediskussion, kontrollierter versus reduzierter Konsum vs. abstinenzorientierter Ansatz, Risiko des Cannabiskonsums etc.), werden sich viele Präsentationen mit den Verhaltensstörungen befassen: pathologisches Glücksspielen/internet- und Computerspielgebrauch, gestörtes Essverhalten. Sucht wird lebenslagenabhängig in besonderen Settings (Gefängnis), biographischen Abschnitten (Rauschtrinken bei Kindern und Jugendlichen, Alter), Lebensformen (Familie) und Einschränkungen (geistige Behinderung) betrachtet. Daneben ergeben sich weitere Themenvertiefungen wie zur Problematik der Gewalt und Sucht sowie Symposien zu aktuellen Aspekten der Versorgungsentwicklung (Werte, Behandlungsleitlinien etc.). Pharmakologische und psychosoziale Aspekte werden bei den verschiedenen Behandlungsoptionen soweit möglich immer zusammen betrachtet (z.B. Psychotherapie und Substitutionsbehandlung Opioidabhängiger).

Von großem Interesse, und mit Frankfurter Bezug, dürften die lokal/regional ausgerichteten Symposien sein, die selbst in den zahlreichen Exkursionen während des Kongresses ‚erfahren‘ werden können. Der besondere Frankfurter Weg ist Ausdruck eines fachlichen, wissenschaftlichen und politischen Konsenses im Umgang mit dem Problem illegalen Drogenkonsums, der auch über Deutschland hinaus Beachtung und Anerkennung gefunden hat. Die Bedingungen für eine gelingende kommunale Kooperation werden beispielhaft beschrieben und analysiert (z.B. Diamorphinvergabe, Zusammenspiel von Drogenhilfe, -forschung und -politik).

Die Plenarvorträge internationaler ExpertInnen bilden darüber hinaus Kernprobleme und neue Trends in der medizinischen, psycho-sozialen und psychotherapeutischen Behandlung, Sucht- und Drogenpolitik, und Public Health – Debatte ab. Von großem Interesse sind dabei Pathologisches Glücksspiel und der Zusammenhang von Internetabhängigkeit und Pornographie.

Die Postersessions zeigen schließlich einen Querschnitt durch die Forschungs- und Behandlungslandschaft abhängiger Menschen in Deutschland und den Nachbarländern.

Der Deutsche Suchtkongress bietet somit einen abwechslungsreichen und von regem Austausch geprägten Kongress der zu einem Theorie-Praxis-Transfer beiträgt.

Prof. Dr. L. Klein (Präsident der dg sps)

Prof. Dr. A. Batra (Präsident der DG-Sucht)

Prof. Dr. K. Mann (Vorsitzender des Leitungsrates Deutscher Suchtkongress)

Prof. Dr. V. Happel und Prof. Dr. H Stöver (Kongresspräsidenten)

## **2010**

**EU-Projekt Abschlusskonferenz: Ältere Drogenabhängige und Versorgungsstrukturen in Europa – Senior Drug Dependents and Care Structures in Europe, Final Conference. Frankfurt, ISFF, 26.-27. Mai 2010.**

**DG-SAS Bundeskongress, zusammen mit dem ISFF (22. bis 23.11.2010 in Frankfurt am Main)**

**„Psychosoziale Interventionen in der Suchthilfe – Perspektiven der Sozialen Arbeit in Zeiten knapper Ressourcen“**

## **2009**

**Beteiligung und Mitarbeit bei der Vorbereitung des 9. Internationalen akzept Kongresses an der FH in Frankfurt/M vom 25.09 – 26.09. 2009**

**Suchtprävention im Rahmen der von der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen initiierten Suchtpräventionswoche in Kooperation mit der TaunusBetriebsKrankenKasse am 16. 06. 2009**

**9. Internationaler akzept-Kongress an der FH Frankfurt am Main (mit Unterstützung des ISFF): „Von der staatlichen Kontrolle zur Selbstverantwortung: Alternativen zur prohibitiv-repressiven Kontrollpolitik“**

**Beteiligung an externen Veranstaltungen**

Alle Mitglieder des ISFF haben sich in den Jahren 2007 bis 2011 an eine Vielzahl von Veranstaltungen beteiligt. Sie haben aktiv an Fachtagungen und Kongressen mitgewirkt bzw. an diesen teilgenommen und sich in vielfältiger Weise an den Fachdebatten beteiligt.

## **5 Sonstige Aktivitäten**

### **5.1 ARCHIDO - Informations- und Forschungszentrum für Alkohol, Tabak, Medikamente, Drogen und Sucht**

#### **Organisation**

Das ARCHIDO besteht seit 1987 als freier, gemeinnütziger Verein. Im Jahr 2004 wurde das Aufgabenspektrum des ARCHIDO um weitere Tätigkeiten der sozialwissenschaftlichen Forschung und Lehre erweitert. Das ARCHIDO war bisher als Bestandteil des Bremer Instituts für Drogenforschung (BISDRO) am Fachbereich 6 (Rechtswissenschaften) der Universität angesiedelt. Ab dem 1.1.2010 wurde das ARCHIDO am Institut für Suchtforschung an der Fachhochschule Frankfurt angebunden.

#### **Ziele**

Die Ziele des ARCHIDO sind die Sammlung, Dokumentation, Aufbereitung und Bereitstellung von Publikationen im multidisziplinären Forschung- und Arbeitsbereich „Sucht und Drogen“. Eine zentrale Aufgabe des ARCHIDO besteht darin, die allgemeine und fachliche Öffentlichkeit über Print- und Online-Publikationen im Drogenbereich zu informieren, sowie den Zugang zu Veröffentlichungen zu gewährleisten.

#### **Tätigkeitsprofil**

Die Aktivitäten des Archido dienen als Beitrag zur Versachlichung der kontroversen öffentlichen und fachöffentlichen Debatte über drogenbezogene Themen. Das ARCHIDO bietet eine umfassende Übersicht, welche im Dienste von Ausgewogenheit und Objektivität die Vielfalt unterschiedlicher Informationen, Ansätze und Perspektiven berücksichtigt. Das Archido kooperiert mit den Einrichtungen der Universität, mit Fachinstitutionen im Suchtbereich (Praxis & Forschung), Dachverbänden (z.B. akzept e.V. und DGS), sowie mit Bibliotheken, Archiven und Informationsdiensten in Deutschland und Europa.

#### **Zielgruppe und Klientel**

Das Dienstleistungsangebot des ARCHIDO richtet sich an das professionelle Fachpublikum aus dem Gesundheitsbereich sowie an die allgemeine Öffentlichkeit. Jeder, der Literatur über "Drogen", "Sucht" und angrenzende Themen sucht, kann die Dienste des ARCHIDO nutzen. Das vielseitige Publikum des ARCHIDO umfasst MitarbeiterInnen der Suchtkrankenhilfe und Prävention, KollegInnen aus der Drogenforschung, StudentInnen, Eltern, LehrerInnen und SchülerInnen, Angehörige verschiedener Verbände und politischer Initiativen sowie interessierte Privatpersonen. Aus ganz Deutschland, sowie aus weiteren Europäischen Ländern werden Anfragen zu aktuellen Themenbereichen an das ARCHIDO gerichtet.

(vgl. dazu [www.isff.de](http://www.isff.de))